

Mühen mit (bloß!) „spröde“ charakterisieren kann, bliebe bei der sonstigen Feinfühligkeit Kahns unerfindlich, wenn nicht gerade daraus wie aus dem sonst unbedingt zu billigenden Hochschätzen Rainer Maria Rilkes und der Wölfflinschen Grundbegriffe auch für die literarische Kunstbetrachtung Kahns geistige Heimat, die Fritz Strichsche Schule zu Bern sich einseitig bemerkbar machte, wo Rilkeverehrung durch Georgeabwertung zu fördern zum ungeschriebenen, aber mehrfach schon betätigten Gesetz zu gehören scheint. George bloß als Antinaturalisten zu bezeichnen, sagt nun wirklich zu wenig; ob er Kahn sympathisch ist oder nicht, man wüßte, das Positive seines Sprachwollens doch weniger voreingenommen gewürdigt zu sehen, wo viel unbedeutenderen Übersetzern von Kahn die schuldige wissenschaftliche Einfühlenswilligkeit nicht versagt wird. Daß ausgerechnet einem George philologische Konstruktion vorgeworfen wird, ist allerdings ganz originell, ob aber auch nur annähernd richtig, soll hier entschieden bezweifelt sein. Abgesehen von George enthalten Kahns Darlegungen viele ergiebige Beobachtungen, wie solche auch seine Ausführungen über die Sonetteindeutschungen Friedrich Huchs und des Wiener Karl Kraus beibringen.

Der vierte Abschnitt liefert Einzelbelege und Analysen, die anschauliches Material zu diesen Bemühungen um Einsicht in das Wesen der Wissenschaft von der Wortkunst vermitteln. Ungeachtet manchen Einwandes stehen wir nicht an, den Darlegungen Kahns sachgegründete Umsicht und feines Einfühlungsvermögen zu erkennen und die Arbeit als beispielhaft förderlich zu bezeichnen auch in dem Sinne, daß ähnliche kunstwissenschaftliche Untersuchungen an andern Gegenständen wiederholter Eindeutschung ähnlich sorgsam angeschlossen werden sollten.

Karlsruhe (Baden).

Emil Kast.

Karl Lohmeyer: *Heidelberger Maler der Romantik*. Heidelberg 1935. Carl Winters Universitätsbuchhandlung.

Mit diesem Band hat der verdiente Direktor des Heidelberger Kurpfälzischen Museums das Ergebnis seiner Forscher- und Sammlertätigkeit im Umkreis der südwestdeutschen Romantik vorgelegt. In der Erhaltung des Biographischen, in der Vereinigung des Bildstoffs wird dieses Werk von nun an grundlegend bleiben. Die Verzeichnisse sind gründlich gearbeitet, 15 Farbtafeln und 33 gute Textabbildungen geben in verschwenderischer Fülle Einblick in eine köstliche Provinz des deutschen Kunstschaffens. Die Arbeit des Verfassers läßt so recht fühlen, wie sehr auch in anderen Gebieten Deutschlands eine solche Sammlung des örtlichen Bilderschatzes der Romantik erfreulich und wohl auch überraschend wäre. Freilich nur hingebende Liebe vermag so stille Schätze ans Licht zu heben. Aber trotz Liebe, Kenntnis und Genauigkeit ist der Verfasser ein ungeschickter Anwalt seiner guten Sache, weil er ein ungewöhnlich schlechtes Deutsch schreibt. Dieser Mangel ist so sichtbar, daß er nicht noch schärfer beleuchtet werden soll. Aber eine ehrliche Berichterstattung konnte ihn auch nicht verschweigen.

Zwei Ströme der deutschen Kunst zu Beginn des 19. Jahrh. scheinen mir in der Heidelberger Romantik besonders deutlich zutage zu treten: der alt-deutsche „Manierismus“ (Xeller, der Freund Cornelius, klagt selbst einmal, „Manierist“ zu sein) und der naturalistische Kolorismus, der im übrigen Deutschland erst später auftritt. Während sich die Kunst Fohrs aus dem Geist der Heidelberger literarischen Romantik begreifen läßt — Brentano entwirft selbst die Titelseite zu des „Knaben Wunderhorn“ —, zeigt die Entstehung des naturalistischen Kolorismus zusammengesetzte und noch wenig bekannte Entstehungsgründe. Hier hat man sich vor allem den Namen Issels zu merken, dessen Bilder man in Darmstadt